

Geißler

Das *makabre* Geschehen schildert K. Lechner, der auch viele Quellen zusammengetragen hat, so bildgetreu, daß aus seiner Abhandlung hier eine lebendige Schilderung folgt:

„Was die äußere Erscheinung der Flagellanten anlangt, so wird sich aus den folgenden Zeilen ergeben, daß ein wesentlicher Unterschied zwischen denen von 1349 und 1260/61 nicht besteht; speciell jede kleinere Einzelheit des Unterschiedes hervor zu heben wird nicht nöthig sein. Die Neuberger Fortsetzung erzählt, daß von Städten und Dörfern Männer sich zusammengethan hätten, daß sie processionsweise zu je zweien einhergingen, mit unbekleidetem Oberkörper, den Unterkörper bis auf die Fersen in ein reines weißes Tuch gehüllt. Unter großer Andacht besuchten sie die Kirchen und sangen in ihrer Muttersprache liebliche und andächtige Gesänge vom Leiden Christi, indem sie gleichzeitig mit knotigen Geißeln sich so hart züchtigten, daß das Blut auf den Fußboden tropfte. Die Frauen nahmen die Geißelung abends in den verschlossenen Kirchen vor. Auch Mönche und Weltgeistliche zogen mit den Heilighümern unter dem Absingen von Litaneien und Bittgebeten umher. Dieser letzte Passus hängt wohl mit der vom Papste veranlaßten Aufforderung¹ zur Buße wegen der drohenden Pest zusammen.“²

Um den Weg, den die Geißler nahmen, leicht zu verfolgen, sollen anhand der Chronik Closeners die dort erwähnten Stationen von Anfang bis Ende genannt sein:

„Dis hub der König von Sicilien und vollbrahte die wallefart mit sime volke gemeinliche bitze zu dem kunige von Krackouwe, der vollebraht sü bitz zu dem kunige von Ungern, der kunig von Ungern bitz zu dem von Mißen, der von Mißen bitze zu dem von Brandenburg, der von Brandenburg bitz zu den von Ysenach, die von Ysenach bitz zu den von Würtzeburg, die von Würtzeburg zu den von Halle, die von Halle zu den von Eßelingen, die von Eßelingen zu den von Kalwe, von Kalwe gen Wile, von Wile gen Bulach, die von Bulach die vollebrohtent die wallefart zu den von Herrenberg und gen Tüwingen und gen Rotenburg, und ist also kumen uf den Rhin in alle stete, große und kleine, und im Elsas. nu furent wir, die von Liechtenouwe, dise wallefart.“³

Aus dem: Chronicon Hugonis Sacerdotis de Rutelinga ad annum MCCCXLIX (Hugo von Reutlingen, Chronik zum Jahr 1349):

...Es zogen in Haufen
Damals im Lande die Geißler umher auf Wegen und Stegen,
Peinigend grausam die Leiber sich selbst mit grausamen Schlägen
Gausamer Knoten, die ein sie geknüpft in die Geißeln; denn dreimal
Wurde geschlungen der Knoten bei jeder; so war es gebote!
Unter das Zeichen sich stellte des Kreuzes, wer bei sich gesellte,
...
... zu den Geißlern und ihren Bräuchen
Zwei querliegende Eisen im Knoten, nach oben gespitzte,
Schlagen den Rücken der Büsser im Kreis viereckige Wunden!
Priester und Landgraf, Ritter und Knecht, hier sind sie Genossen,
Einig verbunden die Meister sogar der verschiedenen Schulen,
Bürger und Mönche, Scholaren, das fahrende Völklein, und Bauern.
Vier und dreißig Tage hindurch herbergen die Pilger,
Abendlich wechselnd den Ort, bei Nacht in verschiedenen Quartieren,
...
Quälten mit grausamen Streichen sie sich, und Hymnengesänge
Schallten darein in erstaunlichem Takt, und wandelnd im Kreise
Warfen sie hin sich zu Boden in kreuzformbildender Weise.
Sechsmal pflegten sie dieß alltäglich zu thun, und es währte
Jedesmal, bis sie ein Paar Vaterunser gebetet zu Ende.

¹ Aus den sogenannten Avignoner Briefe vom 27. April 1348: „(Papa) statuit illis etiam diebus certis vicibus in hebdomada quasdam devotas processiones cum letaniis, ad quas interdum de tota vicina patria concurrerunt hominum, ut dicunt, duo millia, inter quos utriusque sexus multi nudis pedibus, alii cum ciliciis, alii dispersi cineribus, cum luctibus et fletibus incedentes et capillos trahentes, cum acerrimis flagellis usque ad effusionem sanguinis se percutiebant: quibusdam ex illis processionibus papa personaliter interfuit, sed tunc fiebant infra ambitum palatii sui.“

² Lechner, K., Die große Geißelfahrt des Jahres 1349, S. 453

³ Fritsche (Friedrich) Closener's Chronik 1362, a. a. O. S. 116/7

...
Fahnen, mit Kreuzen versehen, im Zuge der Geißelnden wehen;
Zwei stets nebeneinander, als ob sie Geschwister selbender,
Kommen daher sie gefahren mit Hymnengesang wie Scholaren,
Wenn sie (das Ziel ist allen gemeinsam) zur Geißelung wallen.
Feierlich tönen die Klänge der Glocken in ihre Gesänge,
Wo durchs Stadthor schreitet der Zug, den die Menge begleitet,
Sei's um die Wunden zu schauen, von grausamer Geißel gehauen
Sei's um im Stillen zu bitten den Herrn, der am Kreuze gelitten,
Fürder mit plötzlichem Sterben das Volk nicht mehr zu verderben,
Gnade den Todten zu schenken und Frieden den Lebenden, bis sie,
Endigt die Laufbahn, droben im Himmel ihn preisen und loben.“⁴

Eines dieser vielen Lieder oder Hymnen, das die Geißler sangen, soll hier folgen, aus dem Text geht hervor, daß das Lied sich auf die Pest bezieht:

„Nu hebent uf die uwern hend.
Daz got daz grozze sterben wend.
Nu reggen uf die uwern arm
daz sich got über uns erbarm

Jesus durch diner namen dri.
Du mach uns herre vor sunden fri
Jesus durch dine wunde rot.
behoett uns vor dem gehen tot.“⁵

Eine Stimme aus der Literaturkritik soll noch ein paar Bemerkungen zu den Geißlern und ihren Liedern geben. „In seinen Ursprüngen will dieser größte Ausbruch des europäischen Geißlertums als ein Versuch der Vorbeugung gegen die Pest verstanden werden. Die Bewegung hat auf deutschem Boden ihren Ausgang von den österreichischen Landen genommen. Ende 1348 treten die Geißler in Steiermark auf, Anfang 1349 in Nieder- und Oberösterreich; Tirol blieb anscheinend verschont. Bis zum Herbst des Jahres 1349 hat dann die Bewegung, im ganzen nach Nordwesten und Westen weiter wuchernd sich ganz Deutschland erobert. Am Niederrhein, dem alten Sektiererboden, hat sie sich reich entfaltet. Ende 1349 begann die Unterdrückung durch geistliche und weltliche Behörden.“⁶

Zu dem zitierten Lied: „Jenes Stück hat etwas Eigenständiges und hängt innerlich eng mit dem Auftreten der Geißler zusammen; dies ist allgemeingültiger, trotz dem Hinweis auf den ‚gehen tot‘, der von Haus aus nichts mit dem großen Sterben zu tun hat. Aus dem Hinweis auf die Pest darf man den Schluß ziehen, daß erst der Geißlergesang des Jahres 1349 dies Stück geformt hat.“⁷

Der Zeitgenosse Kunrat von Megenberg überliefert in seinem „Buch der Natur“, Kapitel: Von dem bruoder piro davon, was der Papst über die Geißler schreibt:

„Aus dem gelauben treten etleich ketzer, ... dô stuont ain volk auf, daz hiez man die gaislær, die sluogen sich mit gaiseln alsô nakent und vielen ir venie auf ir prust und nâmen ir hundert oder zwaihundert oder mêr oder minner ainen maister, der ein lauter lai was. ... wider die selben ketzer schraib Clemens der pâbst, der sehst seins namen, dem bischof von Augspurch und aller der christenhait ainen brief.
Ez ist ain volk daz gaiselt sich und vellt auf die erden und bekent seiner sünd offenleichen vor allen läuten.“

Im selben Kapitel folgen mehrere Beispiele aus der Bibel, die beweisen, daß die Geißler den falschen Glauben besitzen.⁸

⁴ Runge, P., Lieder und Melodien der Geißler, S. 25 f.

⁵ A. a. O. S. 37/38

⁶ Hübner, A., Die deutschen Geißlerlieder, S. 12

⁷ A. a. O. S. 137

„Von den Proprietäten des Vogels ‚Piro‘ (Pirol) schlägt Konrad eine Brücke zur Geißlerbewegung des Jahres 1349, indem er abweichend von seinem usuellen Verfahren nicht nur den lateinischen Namen (*plumalis*) des Vogels und die Übersetzung seiner Etymologie, sondern auch den deutschen Namen als auswertbare Proprietät zugrunde legt: Der Name beruhe auf dem Ruf des Vogels, der wie *Piro* klinge; da *Piro* im romanischen Sprachbereich *Peter* heiße, was auf den Stuhl Petri weise, ergibt sich Sukkurs für die zuvor aus anderen Eigenschaften gewonnene Deutung des Pirols auf Menschen im rechten Glaubensgehorsam. Nicht mehr an den Nachfolger Petri bänden sich die Geißler, die als Laien selbst die Gewalt des Bindens und Lösen übernehmen wollten (216f.).“⁹

Zu berücksichtigen wäre im Zusammenhang mit dem Geißler(un)wesen, daß nicht nur die Furcht vor der Pest zu diesen Maßnahmen führte — Prozession von Ort zu Ort mit den bekannten Handlungen — oder die Judenhetze von den Geißlern betrieben wurde, weil diese Verursacher der Pest wären, sondern daß eine Art Volksaufstand hinter der Bewegung zu suchen wäre.¹⁰

W. Rehm schreibt dazu: „Aber die dumpfen und fanatischen Lieder der Geißler vermitteln in ihrem eintönigen Rhythmus noch viel eindringlicher etwas von dieser aufgeregten und verzweiferten Todesstimmung aus der Jahrhundertmitte, die natürlich in solcher Seuche nur noch stärker ein strafrichterliches und seelenbedrohendes Verhängnis erblickt. Man sucht Gott durch Buße und Selbstkasteiung zu versöhnen. ... der Typus der Totentänze wird nun von Frankreich übernommen, wo er einer durch die Pest religiös aufgewühlten und von der Geistlichkeit geförderten asketischen Stimmung entwachsen ist. ... Das *mors peccatorum pessima* wird noch verschärft. Es ist der zweite Tod, der nun noch furchtbarer mitten ins Leben hineingestellt ist, ...“¹¹

In den zeitgenössischen Quellen wird nirgends strikt behauptet, daß die im Sommer 1349 im südwestdeutschen Raum auftretenden Geißlerzüge auf jene zweite Welle der Verfolgungen, die sich gegen die überlebenden wie auch gegen die getauften Juden richtete, direkt eingewirkt haben. Die Tätigkeit der Geißler, die in Straßburg und wohl auch im weiteren oberrheinischen Gebiet um den 8. Juli 1349 einsetzte und dort mehr als ein Vierteljahr andauerte, steht hier wie auch an anderen Orten in unmittelbarem zeitlichem Zusammenhang mit dem Ausbruch der Pest. Die Stadt Straßburg hat die Geißler, die in der Stadt aus verschiedenen Orten des Mittelrheins und des weiteren südwestdeutschen Raums entrafen, wie auch die geischeler unter den eigenen Bürgern zunächst mit Geldgeschenken und anderen Leistungen unterstützt, wie auch aus den überlieferten Stadt. Bischof an die Grafen von Henneberg verpfändet war, war ein Teil der dort lebenden Juden am Karfreitag 1349 erschlagen, weitere gefangengesetzt worden. Auch in anderen Fällen, in denen Judenverfolgungen an einem Sonn- oder Feiertag stattgefunden haben, ist nicht auszuschließen, daß die Ausschreitungen durch Predigten veranlaßt worden sind. Allem Anschein nach haben franziskanische Volksprediger des öfteren eine derart unheilvolle Wirkung ausgeübt.

Wenn auch die Quellenlage in einigen Fällen kein sicheres Urteil zuläßt, so kann doch für die Mehrzahl der Progrome, die an einem Freitag oder einem Samstag vollzogen worden sind, als gemeinsames Merkmal konstatiert werden, daß die Verfolger planend vorgingen und ihre Maßnahmen vielfach auch längere Zeit vorbereiteten. Diese Progrome wurden entweder vom Stadtrat selbst oder aber von einflußreichen Gruppen bei mehr oder weniger passiver Verhaltensweise der städtischen Führungsgremien gelenkt und organisiert. Die Verfolgungen an einem Freitag lassen sich in zwei Verlaufstypen untergliedern: in die Gruppe jener Progrome, bei denen bereits gefangengesetzte oder in Gewahrsam befindliche Juden in einem eher „geordneten“ Verfahren durch Verbrennung hingerichtet werden, und in solche, die mit den übrigen Sabbat - Progromen gleichzusetzen sind. Bei den letzteren werden die Juden unter Ausnutzung ihrer Sabbatruhe gefangen genommen und dann verbrannt oder aber in einem überfallartigen Angriff auf ihr Wohngebiet sofort erschlagen, wobei offenbar mehrfach die Juden in ihrer auf das Äußerste bedrohten Lage zur Selbstverbrennung schritten.

In den angeführten Fällen zeigt schon der Ablauf der Ereignisse, daß wir es mit keinen spontanen, sondern mit organisierten, z. T. sogar mit sorgfältig geplanten Aktionen zu tun haben. Diese Tatsache erhärtet sich bei der Analyse der Angaben aus anderen Städten. Mit der Ausnahme von Mainz, wo der Progrom am 23. August 1349 aus einem Aufruhr wegen eines Beutelschneiders auf dem Markt entstand, stellen wir in den Quellen beinahe durchwegs organisierte und gesteuerte Massaker fest, eine Tatsache, die es verbietet, den bequemen, aber immer äußerst gefährlichen Weg der Interpretation durch einen „Geist der Zeit“ einzuschlagen, im konkreten Fall uns die Deutung dadurch zu erleichtern, indem wir auf die leichte „religiöse Erregtheit“ des mittelalterlichen Menschen zurückgreifen.

⁸ Konrad von Megenberg, Buch der Natur, B Von dem geflügel in ainer gemain 59 Von dem pruoder Piro, S. 216–219

⁹ Ruberg, Uwe: Allegorisches im ‚Buch der Natur‘ Konrads von Megenberg, in: Frühmittelalterliche Studien, herausg. v. Karl Hauck, 12, 1978, S. 310–325, hier, S. 320

¹⁰ Erbösser, M., Sozialreligiöse Strömungen, S. 10–69, besonders S. 23–39

¹¹ Rehm, a.a.O., S. 77

Wir müssen eine konkrete Analyse versuchen und stoßen dabei auf die in den zeitgenössischen Quellen gut bezeugte „Begründung“ der Judenmorde durch die vermeintlichen Brunnenvergiftungen durch Juden; vielfach wurde dabei auch auf Geständnisse gemarterter Juden verwiesen, die diese Greueltaten eingestanden hätten. Das zwingt den Historiker, die Angabe näher zu untersuchen.

Bei dem Auftauchen der Pest waren die Juden lange nicht die einzigen Verdächtigen gewesen, denen man die Schuld an der Plage zuschrieb. Dem Zeugnis des renommierten Arztes dieser Zeit, Guy de Chauliac, zufolge, hatten zunächst Adelige und Arme einander gegenseitig beschuldigt, die Pest durch Brunnenvergiftungen bewirkt zu haben, jeweils um die Gegenseite auszurotten; auf die Juden als die eigentlichen Schuldigen hatten man sich erst allmählich geeinigt. Das Eigenartige dabei ist, daß man vermeinte, die Vergiftungsbeweise entdeckt zu haben, bevor man überhaupt mit der Pest in Berührung kam, und daß man glaubte, die Tätigkeit der Giftmischer „bewiesen“ zu haben, viele Monate bevor es das erste Opfer der Seuche in der betroffenen Stadt gab.

Sobald man Erfahrungen mit der Pest sammeln konnte, merkte man schnell, daß auch Juden von der Krankheit dahingerafft wurden, eine Tatsache, auf die bereits etwa Papst Clemens VI. nachdrücklich hinwies, der in einer Bulle gegen die Beschuldigungen der Juden Stellung nahm, oder Konrad von Megenberg in seinem „Buch der Natur“. Der südfranzösische Arzt Chalin de Vinario gibt sogar an, der Prozentsatz der Toten bei den Juden sei noch größer gewesen als bei der christlichen Bevölkerung. Für die gebildeten Zeitgenossen bestand kein Zweifel daran, daß die Annahme von vergifteten Brunnen als Ursache der Pest eine unsinnige Fabel war, und aus der erhaltenen Pest - Korrespondenz der deutschen Städte ist ersichtlich, daß auch einige städtischen Räte von der Unsinnigkeit der Beschuldigungen überzeugt waren.

Vielleicht empfand man zunächst das erste Auftauchen des Schwarzen Todes tatsächlich als eine Zäsur, so wie dies etwa Jean de Venette annahm, der meinte, nach dem Aufhören der Pest sei die Welt geradezu erneuert, eine neue Ära sei angebrochen (*mundus est quodammodo renovatus et saeculum, ut sic sit quaedam nova aetas*) - aber nicht zum Guten: die Menschen seien nun noch geiziger, habgieriger und streitsüchtiger als vorher. Vor allem eine Teuerung begonnen, trotz allen Überflusses (eine Behauptung, die öfter getroffen wurde), auch gebe es weniger Mildtätigkeit, dafür mehr Schlechtigkeit. Ähnlich skeptisch äußerte sich auch Matteo Villani, nach dessen Ansicht die Menschen nach der Pest noch schlechter waren als vorher, und in analoger Weise artikulierte Boccaccio seine Ansicht in der bekannten Schilderung der Pest in der Einleitung zum Decamerone. Gilles li Muisis berichtet über die Maßnahmen der Obrigkeit in Tournai und bezeugt eine Steigerung der Frömmigkeit der Bevölkerung - allerdings sei die sehr schnell wieder geschwunden, sobald die Pest nur ein wenig nachgelassen habe, und die Limburger Chronik wertete zum Jahr 1350: *Item darnach ober ein jar da dit sterben, diese geislerfart, romefart unde judenslacht.. ein ende hatte, da hup die wernt wider an zu leben und frolich zu sin, unde machten die menner nuwe kleidunge*. Der dauernde Eindruck, den die Pest bei den Leuten bewirkte, war diesen Meinungen der Zeitgenossen nach nicht übermäßig, und bald nach dem Abflauen der erste Pestwelle behauptete Johannes von Rupescissa, daß alle Katastrophen, die als Strafe Gottes die Menschheit heimgesucht haben, nichts nützten; es wird alles noch viel schlimmer kommen. Die erste Pestwelle wurde zuweilen zu einem Merkdatum: Der Straßburger Fritsche Closener verband das Aufkommen einer neuen Begräbnisitte mit der Pest und von dem Eindruck, den die Pest bewirkte, zeugt die Tatsache, daß sie zuweilen als „Datierungs - Horizont“ Verwendung fand: sie hatte sich so in das Gedächtnis eingeprägt, daß man mit ihrer Hilfe datieren konnte. Aber bald verschwand auch dies und man ging zur Tagesordnung über. Öfter ist von der neuen Geschichtsschreibung die Meinung verfochten worden, die Pestwelle von 1348 - 50 bedeute eine Zäsur, vielleicht sogar die entscheidende Zäsur des Spätmittelalters überhaupt, wobei man allerdings meist nicht die Einstellung der Zeitgenossen im Auge hat, sondern die langfristigen wirtschaftlichen und insbesondere die demographischen Folgen der pandemischen Seuche. Weniger Beachtung haben dagegen bisher Änderungen gefunden, die das Massensterben in der Mentalität der Menschen bewirkte. Neben Historikern, die dem Schwarzen Tod eine säkulare Bedeutung zumessen, sind auch nie die Stimmen verstummt, die gegenüber der Annahme langfristiger Folgen recht skeptisch sind. Trotz aller Erschütterung, die das Auftauchen der Pest bewirkte, ist es unmöglich, in ihr das auslösende Moment des Krisengefühls zu sehen. Dagegen spricht zunächst die Tatsache, daß die meisten Krisenphänomene (wie sich markant bei der Darstellung der kirchlichen Verhältnisse erweisen wird), bereits vor der Pest nachzuweisen sind. Weiter überrascht, daß kaum unmittelbare eschatologische Reaktionen festzustellen sind, die das übliche Ausmaß der Endzeiterwartungen, die in allen Jahrhunderten des sog. Hoch- und Spätmittelalters auftauchen und die uns noch beschäftigen werden, übersteigen. Zwar wird im Evangelium ausdrücklich die „pestilentia“ als eines der Zeichen der Endzeit angeführt, aber in die verbreiteten Aufzählungen der Zeichen des Weltendes wurde sie nicht rezipiert. Recht unbestimmt und nur in allgemeinen Wendungen bringen vereinzelt Chronisten die Pest mit chiliasmatischen Erwartungen in Verbindung; einige Autoren sahen zwar in der Gesamtheit der Katastrophen dieser Zeit eine Vorankündigung des Weltendes. Aber diese Stimmen blieben isoliert, sie überstiegen in ihrer Prägnanz und Intensität kaum die gängigen Endzeiterwartungen. Selbst bei den Geißlern sind chiliasmatische Stimmen kaum zu vernehmen und mit eigentlichen chiliasmatischen Zeiten (wie etwa 1419 / 20 am Anfang des Hussitentums) lassen sich die dürftigen Ansätze in der Mitte des 14. Jahrhunderts nicht im Entferntesten vergleichen.

Die Pest war zweifellos eine Katastrophe, eine Erschütterung für die Zeitgenossen - aber eine Katastrophe unter anderen, keine Zäsur von entscheidender Bedeutung. Besitzende konnten in den Genuß flüchten, so mancher wurde durch die Ereignisse entwurzelt: den meisten blieb nur die Resignation vor dem Wüten der Pest übrig. Schwerwiegende demographische, politische und wirtschaftliche Änderungen bahnten sich bereits vor der ersten Pestwelle an, und im Laufe des 14. Jahrhunderts beginnen sich Reaktionsarten auf wirkliche oder vermeintliche Bedrohungen beträchtlich zu ändern; bisher stabile Werte gerieten zuweilen ins Wanken. Aber nicht die Pest bewirkte diese Änderungen; höchstens gelegentlich mag sie als unmittelbarer Anstoß dazu gedient haben. Die eigentlichen Gründe sind anderswo zu suchen: schon aus chronologischen Gründen kann die Pest im Bereich der Mentalität kaum als entscheidende Zäsur angesehen werden.

Eine verlässliche Schilderung des äußeren Auftretens der Kreuzbrüder verdanken wir der erst vor wenigen Jahren entdeckten Chronik des Hugo von Reutlingen. Danach hatte jeder Theilnehmer eine dreisträngige Geißel mit drei Knoten, durch welche zwei senkrecht aufeinander stehende eiserne Stifte durchgingen. An seinem Mantel hatte jeder zwei Kreuze und ebenso an seinem Hute; dagegen war das untergewand nicht mit dem Kreuze bezeichnet. In ihren Schaaren waren Grafen, Ritter, Bürger und Bauern, Magister, Weltgeistliche, Mönche und Theologen. Die Bußübung wurde einmal (von jedem einzeln) in der Nacht, zweimal bei Tage vorgenommen. Dabei sangen sie Hymnen, indem sie im Kreise herumgingen; täglich fielen sie sechsmal in Kreuzesform zur Erde nieder und blieben so lange liegen, bis jeder zwei Paternoster gebetet hatte. Dann standen sie wieder auf, sangen neuerdings Lieder und geißelte sich jeder solange, bis er sieben Vaterunser gesprochen hatte. Vor der Mahlzeit beteten sie knieend zwei Paternoster, nach derselben abermals drei. Mit Handwasser ließ sich keiner bedienen, Bäder gebrauchten sie nicht. Dazu kam noch, daß Leibwäsche und Kleidung innerhalb der festgesetzten Bußzeit nicht gewechselt werden durften. Den Bart mußten sie wachsen lassen, mit Frauen durften sie nicht verkehren. Am Samstag wurde die Bußübung ausgesetzt, länger als eine Nacht durfte keine in demselben Hause bleiben, weshalb sie gegenseitig abwechselten, um doch Herberge zu finden. Ihr Lager bestand aus Stroh, über das eine Decke gebreitet wurde, doch galt auch ein Kopfkissen als erlaubt. Am Freitag waren die Fasten besonders streng. An diesem Tage und an Kirchenfesten geißelten sie sich dreimal und warfen sich dabei neunmal zur Erde nieder. Jeder unter die Schaar der Büsser Eintretende muß vorher bebeichtet und gethanes Unrecht gut gemacht haben; nur auf erfolgte Einladung darf er ein Haus betreten, muß daher an der Stelle, wo die Geißelung stattgefunden, so lange warten, bis man ihm freiwillig Tisch und Herberge bietet. Einem oder zwei Magistern war die Schaar zu unverbrüchlichem Gehorsam verpflichtet. Wenn sie in einen Ort einzogen, trugen sie Fahnen mit dem Kreuze voran und man läutete mit allen Glocken. In der Berner Chronik Instinger's heißt es, daß sie mit Fahnen und langen Kerzen ihren Einzug hielten, die Mäntel und Hüte mit rothen Kreuzen bezeichnet; Glockengeläute empfing sie auch hier, der Chor fiel in den Gesang zweier Vorsänger ein. Die bei weitem genaueste Schilderung des äußern Wesens der Geißler in Mitteldeutschland bietet uns Closener. Nach ihm führten dieselben kostbare Fahnen von rauhem und glattem Sammt und ebensolche Baldachine (oft 6 - 10) auch eben so viele gewundene Kerzen mit sich, die ihnen vorangetragen wurden. Paarweise in Mantel und Hut, beide mit rothen Kreuzen versehen, zogen sie hinter den Fahnen her, den Vorsängern respondierend, von Glockengeläut begrüßt. Nach vollzogener Buße wurden sie von den Leuten oft in großer Zahl zu Gaste gebeten. Jedes Mitglied mußte durch 33 ½ Tage die Buße üben und sich für jeden Tag mit 4 Pfennigen ausweisen können. Ohne eingeladen zu sein durften sie kein Haus betreten, ebensowenig mit einer Frau verkehren, widrigenfalls der Meister eine Buße ertheilte, die wohl viele über sich ergehen lassen mußten, wie späterhin sich zeigen wird. Geistliche konnten an der Bußfahrt theilnehmen, aber nicht Meister werden und im heimlichen Rathe nicht Beisitzer sein. Mindestens zweimal des Tages, morgens und abends, geißelten sich die Mitglieder. Dabei legten sie die Oberkleider ab und waren nur mit einem weißen bis auf die Knöchel reichenden Kittel bedeckt, die Füße waren unbeschuht. In einem weiten Kreise warfen sie sich rings zu Boden in einer für die verschiedenen Sünder verschiedenen Stellung. Der Meineidige legte sich auf die Seite und hob drei Finger empor, der Ehebrecher auf den Bauch.

Schmiedebach, S. 230/1:

„1348, als Italien von der Pest heimgesucht wurde, entstanden Geißlerzüge, die auf spontane, unorganisierte Art und Weise in Sizilien zu wirken begannen. Schon seit August 1348 tauchten solche Gruppen in Venedig auf, und von dort zogen sie im Frühjahr 1349, als die Nachrichten über die Pest bis Mitteleuropa vorgedrungen waren, zuerst nach Kärnten und in die Steiermark. Von dort aus verbreiteten sich die Geißlerzüge auf die südlichen deutschen Reichsgebiete, um dann weiter nach Norden auszustrahlen. In der Stralsunder Chronik sind für das Jahr 1349 von Ort zu Ort ziehende Geißler vermerkt. Den Geißlerzügen kam so etwas wie eine Präventivmaßnahme gegen die Pest zu. Die Geißler besuchten die Städte vor dem Auftreten der Pest; die Seuche sollte durch Buße und frommes Leben abgewendet werden. Bereits früher schon waren die Geißler aufgetaucht. Ebenfalls im Zusammenhang mit Epidemie und Katastrophen sind sie für die Jahre 1250/61 in verschiedenen Gebieten Europas bezeugt. Nur kurze Zeit nach ihrem erneuten Auftreten 1349 jedoch schritt die klerikale wie auch die weltliche Obrigkeit gegen die Geißlerbewegung ein. Mit Hilfe von Verboten durch den Papst, König Karl IV., König Philipp VI. von Frankreich, denen sich bald viele Städte anschlossen, erreichte das klerikal-weltliche Bündnis ein Ende dieses Phänomens, ohne jedoch für alle Zukunft ähnliches verhindern zu können. ...

Das von den fremden Bußgängern in der Öffentlichkeit zelebrierte Auftreten erregte Aufmerksamkeit und wurde nicht selten auch als fremdartig empfunden. Wenn man dennoch diesen Fremden gegenüber offen war, so hatte dies mehrere Gründe. Zum einen war den Zuschauern am Vorgehen der Geißler einiges vertraut. Das Glockenläuten, das paarweise Schreiten, das Singen von Liedern, die Ausrichtung auf die Leiden Christi erinnerten an die zahlreichen vom Klerus angeordneten Bitt- und Bußprozessionen. Zum zweiten hat sich die Akzeptanz gegenüber den Fremden wohl dadurch erhöht, daß dem Geißlerzug die schon erwähnte Präventivfunktion gegen die Pest zugesprochen wurde. Insofern konnte das, was im Ritual anders war, nämlich die Geißelung selbst und der Umstand, daß nicht Priester, sondern Laien die Zeremonie ausführten, eher die Glaubwürdigkeit und Radikalität des Büßens erhöhen.

Drittens schließlich gab es sowohl im Agieren der Geißler wie in ihren durch Predigten und Lieder geäußerten Inhalten Übereinstimmungen im Empfinden und bezüglich der Ansichten mit breiten Teilen der Bevölkerung. Dies betraf zum einen die Kritik am Klerus, die teils offen geäußert wurde, mehr aber noch durch Vorgehen und Handlungen der Geißler zum Ausdruck kam, was deutlich zeigte, wie wenig sie den Klerus noch für fähig hielten, seine sakralen Funktionen richtig zu erfüllen. Zum anderen knüpften sie an den Aversionen gegen die Juden an und schürten durch ihre Lieder die Agitation gegen den Wucher. Mit ihrem Auftreten in den Städten ist häufig eine weitere Welle von Pogromen verbunden.

Das Ende dieser Geißlerbewegungen folgte relativ schnell, und die anfangs gezeigte Offenheit gegenüber den fremden Bußgängern schlug in vielfältige Gegnerschaft um. Hierfür sind eine Reihe von Gründen erkennbar. Die große Hoffnung, durch das Büßen die Pest präventiv abzuwenden, mußte enttäuscht werden; wahrscheinlich waren es in manchen Fällen sogar die Geißler, die die Pest in die Stadt schleppten. Zudem veränderte sich die Zusammensetzung der Geißlerzüge: mehr und mehr schienen sich verschiedenste Gestalten des Müßiggangs in die Züge zu integrieren, die dem gesamten Unternehmen einen Ansehensverlust bescherten. Zudem war der Klerus, von einigen Ausnahmen abgesehen, von Anfang an ein Gegner jener Büßenden. So wurde ihre Überheblichkeit und die Mißachtung der Kirche kritisiert, ihr Ungehorsam durch das Tragen einheitlicher Kleider mit Kreuzzeichen, ihre Teilnahme an den Judenmorden etc. Papst Clemens VI. wies auf die Gefahren hin, die die Geißler für Ruhe und Ordnung darstellten, und so folgten bald die schon erwähnten päpstlichen und königlichen Erlasse, denen sich die Stadtoberkeiten schnell mit eigenen Verboten anschlossen.“

Zaddach, Bernd Ingolf: Die Folgen des Schwarzen Todes für den Klerus Mitteleuropas, Stuttgart 1971
S. 70

Der Geistlichkeit ist kaum vorzuwerfen, daß sie in der Krankenpflege den furchtbaren Folgen des Schwarzen Todes nicht gewachsen war. Sie mußte ihm ohnmächtig gegenüberstehen, selbst wenn sie alles tat, was in ihrer Macht stand. Sie scheint aber nicht nur hierbei gescheitert zu sein, sondern auch auf ihrem eigentlichen Gebiet, der geistlichen Versorgung des Menschen in dieser Krisenzeit. Das beweisen die großen Geißlerfahrten und der Widerhall, den sie in der Bevölkerung fanden. (210) Die von dem Klerus angeordneten Bitt- und Bußprozessionen galten als unzulänglich, die Pest abzuwenden. Den Geißlern, die sich selbst peinigten, (211) traute man dies eher zu. Zwar erhob sich die Bewegung der Flagellanten schon vor dem Schwarzen Tod und sie wollte gegen die herannahende Pest vorbeugen, (212) aber dasselbe Ziel hatten auch die kirchlichen Prozessionen. Der Kirche wurde die nötige Bußfähigkeit abgesprochen, (213) den Geistlichen selbst wegen ihres schlechten Lebenswandels die Schuld an der Pest, der Strafe Gottees gegeben. (214) Schon bevor der Schwarze Tod Deutschland und seine Randgebiete erreicht hatte, besaßen große Bevölkerungsteile kein Vertrauen mehr zur Kirche und zogen ihr die fanatische Religiosität der Geißler vor.

Man kann im Versagen des Klerus die Ursache für die Beliebtheit der Geißler bei der Bevölkerung sehen, nicht aber 4en. Grund für das plötzliche Aufkommen dieser Bewegung. Sie ist in erster Linie aus der psychologischen Situation heraus zu erklären als eine Panik angesichts der herannahenden Pest, (215) als der Ausdruck einer religiösen Morbidität. (216) 1-348 begannen die Geißlerzüge, die schon Vorläufer im 13. Jahrhundert hatten, (217) im Donaugebiet Böhmens und Ungarns, noch bevor die Pest es erreicht hatte. Auf verschiedenen Wegen führten sie durch Deutschland und die angrenzenden Gebiete, (218) Über die Art ihres Auftretens, ihre Lieder und Predigten liegen ausführliche zeitgenössische Berichte vor, (219) wie sie überhaupt damals bei den Chronisten fast dieselbe Aufmerksamkeit gefunden haben wie der Schwarze Tod selbst. Das zeigt, welchen Eindruck sie auf die Bevölkerung machten, obwohl die aktiven Teilnehmer nur eine Minderheit bildeten. (220)

Eine moderne Darstellung der Flagellantenbewegung fehlt bis heute. (221) Es kann nicht Aufgabe dieser Untersuchung sein, sie zu liefern, es sollen vielmehr nur jene Zusammenhänge betrachtet werden, die zwischen den Geißlern und dem Klerus bestanden. Mehrere Quellen beweisen, daß sich ihnen auch Kleriker anschlossen; sie verließen ihre Klöster und Kirchen, vermutlich „weil sie die Flagellantenbewegung als richtige Form der Bußübung ansahen und empfanden, daß die Kirche dem Bußbedürfnis nicht genügend nachkam. Ein schlesischer Annalist schreibt über die Geißler: (222) „ducti per quendam diaconum ... hereticum“

Dieser sei in Breslau verbrannt worden. (223) Im allgemeinen war es jedoch Geistlichen untersagt, die Rolle eines Anführers zu übernehmen. (224) Über die Beteiligung von Geistlichen an den Geißlerzügen berichten die „Gesta Abbatum Trudonensium“: (225)

„In verschiedenen Diözesen verließen zusammen mit den Laien auch Geistliche, sowohl Mönche - und von ihnen besonders Mendikanten - als auch Weltgeistliche ihre Heimstätten und spendeten ihnen (den Geißlern) die Sakramente der Kirche.“

Das bestätigen die „Gesta Archiepiscoporum Magdeburgensium“: (226)

„unter ihnen waren manche Priester und Kleriker, manche Adlige und zahlreiche andere.“

S. 71

Im Zusammenhang mit dem Einzug der Geißler in Straßburg berichtet Fritsche Closener von dem Zulauf, den sie in der Bevölkerung fanden:(227)

"... do viel vil lütes zuo in, die ouch geischeler wurdent, beide leien und pfaffen; doch underwant sich sin kein pfaffe, der üt geleret was. "

Mathias von Neuenburg zählt zu den Mitgliedern der Geißlerscharen auch Priester und nennt sie an erster Stelle. (228) Der Abt Trithemius hebt gleichfalls die Teilnahme der Geistlichen, besonders der, Mendikanten hervor. (229) Daß sie bisweilen sogar eine führende Rolle innehatten, berichten der Fortsetzer der Chronik Guillaumes de Nangis (230) und Johann Niderhoff (231). Wieviele Kleriker sich an der Geißlerbewegung beteiligt haben müssen, wird daraus ersichtlich, daß Clemens VI. es für nötig erachtete, sie zu verbieten. In seiner Urkunde vom 20. Oktober 1349 hebt er unter den Gründen für das Verbot diesen einen besonders hervor:(232)

"Wir sind besonders beunruhigt und besorgt, weil manche Geistliche, besonders aus den Mendikantenorden, die doch andere vom falschen Weg zurückrufen und auf den Weg der Wahrheit zurückführen müßten, den Schoß der Kirche verlassen und gleichsam als Söhne der Verwünschung umherirren und ihre Sprache schärfen, um andere in den Irrtum hineinzuziehen ..."

Während viele Kleriker, von den Bußübungen der Flagellanten beeindruckt, sich ihnen anschlossen, hielten sich andere zurück und wandten sich im Einklang mit der Kirchenführung gegen die Geißler. Denn sie wurden von ihnen, zunächst noch gemäßigt, bald immer heftiger angegriffen. Das deutet Justingers Berner Chronik an:(233)

"si retten ouch freventlich wider die pfaffheit. "

In Tournai wiegelten die Geißler die Bevölkerung gegen den Klerus auf:(234)

"Nach dem Ende der Predigt, die der Gemeinde über alle Maßen gefiel, begannen fast alle gegen die Bettelorden und auch über den ganzen Klerus zu murren. "

Und manchmal ließen es die Geißler zu handgreiflichen Auseinandersetzungen kommen, wie Johann Rothe in seiner 'Düringischen Chronik' über Erfurt berichtet:(235)

"Unde se wolden das nicht leiden ... , das man weder se predigte, unde hette got seyne hant obir der pfaffheit unde geistlichen lewten nicht ge-haldin unde die behutit, sie weren von on erslagen unde gesteynet worden. "

Die Chronik von St. Peter in Erfurt schreibt ähnlich über die dortigen Vorfälle, mit der Ausnahme, daß sie den Geißlern die Schmähreden vorwirft, die schließlich zu Gewalttätigkeiten führten:(236)

"Und die Geißler fügten dem Klerus in ihren Predigten und durch ihren Ungehorsam viel Übles zu. Wenn ihn nicht das Mitleid Gottes geschützt hätte, wäre er vielleicht von ihnen mit Bedacht getötet und gesteinigt worden. "

Eine andere Auseinandersetzung zwischen Flagellanten und Geistlichen, die nicht so glimpflich ausging, schildert Heinrich von Herford:(237)

"Über Mönche und Kleriker und die Sakramente der Kirche dachten und sprachen sie verwerflich, sie wiesen Vorwürfe und Verbesserungen zurück und verwarfen Überredungsversuche, ja verschmähten sie sogar. "

S. 72

Und sie wurden gewalttätig:(238)

"Zwei Predigerbrüder, die ihnen auf freiem Feld entgegen kamen, wollten sie töten. Als der eine von ihnen, der schneller war, entflohen war, steinigten sie den anderen und ließen den Leichnam mit Steinen überhäuft zurück ... Und in den meisten Orten taten sie oft ähnliches. "

Jean le Bel bezichtigt sie ketzerischer Äußerungen und des Mordes an Geistlichen, an deren Gütern sie sich hätten bereichern wollen. (239) Die Gewalttätigkeiten bestätigt auch Detmar in seiner Chronik:(240)

"Ok hadden de sulven__ in anderen ghuden steden papen unde ghude lude gheslaghen,... ",

wenn diese sich gegen sie äußerten.

Ursache der Streitigkeiten war in erster Linie, daß sie für sich und alle Laien das Recht beanspruchten, Predigt halten und Sakramente spenden zu dürfen,(241) was auf den Widerstand aller Geistlichen stoßen mußte, die sich ihnen nicht angeschlossen hatten. Zu dem Gegensatz zwischen Klerus und Geißlern trug bei, daß - wie sich aus der Stelle Gilles' li Muisis herauslesen läßt (242) - sie das Volk gegen den Klerus, aufwiegelten. Wie in Tournai so standen auch in Magdeburg die Geistlichen im Mittelpunkt ihrer Hetzreden. Das zeigt ein Satz der Magdeburger Schöppenchronik:(243)

"... to lesten began dat gemeine Volk to murmurende jegen den papen. "

Die antiklerikale Haltung der Flagellanten scheint der Stimmung in einem Teil der Bevölkerung entsprochen zu haben. Aber die Geißler kamen nicht nur hierin den Ansichten vieler Menschen entgegen, sie beeindruckten sie auch, indem sie wie andere Bruderschaften die Pesttoten bestatteten. (244) Daß das Vertrauen, das früher der Kirche entgegengebracht wurde, nun oft auf die Geißler überging, wird aus den Stiftungen ersichtlich, die den Geißlern zufließen. Darüber schreibt li Muisis:(245)

"Was früher der Kirche, den Spitälern und den Armen gespendet wurde, das vermacht man jetzt gar oft diesen Bürgergesellschaften. "

Wenn also Bevölkerung und Kleriker gleichermaßen die Bewegung der Flagellanten als Ersatz für die versagende Kirche ansahen, wenn Mönche deshalb sogar ihre Klöster verließen, so scheint das für die Geißler zu sprechen, die den Bedürfnissen vieler Menschen nachkamen, zugleich aber gegen den Klerus, der damals von einem großen Teil der Bevölkerung als unfähig erachtet wurde, in den Bußübungen voranzugehen. Seine Ohnmacht zeigt sich auch darin, daß er die zunehmenden Auswüchse des Geißlerfanatismus nicht verhindern konnte.

Auch bei anderen gleichzeitigen Ereignissen entsprach die Haltung der Flagellanten der Stimmung in der Bevölkerung: Sie bekämpften leidenschaftlich die Juden, die den Menschen als andersgläubige Minderheit und wegen ihrer Geldgeschäfte verhaßt waren, von der höheren Geistlichkeit aber aus diesem zweiten Grund geschützt wurden. (246) Im allgemeinen lautet zwar die Chronologie des Katastrophenjahres 1349 Judenverfolgung-Geißlerbewegung-Schwarzer Tod (247), doch in mehreren Städten waren erwiesenermaßen die Geißler an den Judenpogromen beteiligt; z. B. fielen in Frankfurt, Breslau, Köln, Mainz und Brüssel 'Judenschlag' und Geißlereinzug zeitlich und ursächlich zusammen. (248) In diesen Städten waren die Juden bei der ersten Verfolgungswelle verschont geblieben, und es kam dort erst zu Pogromen, als die Geißler gegen die Juden vorgehen. (249) Wie in Mainz

S. 73

im August 1349 die Flagellanten den Anstoß zum Angriff auf die Juden gaben, beschreibt Mathias von Neuenburg:(250) "Als an der Stadtgrenze von Mainz viele Geißler ankamen, entstand das Gerücht, eine Geldbörse sei abgeschnitten worden. Und das Volk glaubte, dieses Gerücht richte sich gegen die Juden. Schon stürzten sich alle auf sie. Und nachdem viele Christen von diesen getötet worden waren, sahen sie ein, daß sie nicht entkommen konnten, und verbrannten sich selbst mit ihren Häusern und ihrer Habe. "

Heinrich der Taube schildert, daß die Juden in einer Kleinstadt der Bam-berger Diözese 14 Flagellanten umbrachten und auch andere Leute, die diesen zur Hilfe eilten. (251) Selbst wenn dieser Bericht stimmen sollte, und es sich nicht umgekehrt verhielt, zeigt er doch, daß die Juden in den Geißlern die Verantwortlichen für ihre Verfolgung sahen. Auch Papst Clemens VI. erkannte den Anteil der Geißler an den Judenpogromen: in seiner Verbotsurkunde vom 20. Oktober 1349 gab er als Grund für diesen Schritt nicht nur die Irrlehren der Flagellanten und die Abwanderung der Geistlichen zu ihnen an, sondern auch ihre Angriffe auf die Juden. (252) Nach dem Bericht von Caspar Camentz gingen die Geißler in Frankfurt mit Gewalt gegen die Juden vor:(253)

"Als sie sahen, daß die Juden im besten Stadtviertel wohnten, begannen sie, große Empörung zu zeigen - ich weiß nicht, ob ich es wagen soll, sie gerecht zu nennen -, die Verachtung des Herrn zu sühnen und mit aufgegriffenen Waffen zu kämpfen. Es kam zum Kampf und zu einem Blutbad unter den Juden. Vergeblich setzten sich Bürger für Frieden und Sicherheit der Juden ein. "

Erst nachdem die, meisten Juden,umgekommen waren, gelang es den Bürgern, die wenigen Überlebenden zu schützen. In dieser Schilderung wird angedeutet, aus welchen Motiven die Geißler, die sich mit gewissem Stolz ' Judenschläger' genannt haben sollen,(254) so erbittert gegen die Juden kämpften: der Reichtum und die Wuchergeschäfte, die sie bei allen Schuldnern verhaßt machten, und die tiefere Ursache ihrer Verfolgung waren. Eine Strophe des Geißlerliedes behandelt die Juden und ihre Geldgeschäfte:(255)

"O we ir armen wuochere,
dem lieben got sint ir unmere.
Du lihest ein marg al umbe ein pfunt,
das zühet dich in der helle grünt.
Des bistu iemer me verlorn,
derzuo so bringet dich gottes zorn. "

Daß die Juden die Pest durch Brunnenvergiftung verursacht hätten, wird ihnen in fast allen Chroniken, die sich mit ihrer Verfolgung befassen,, vorgeworfen; (2 5 6) nur wenige bezweifeln die Glaubhaftigkeit dieser Beschuldigung, z. B. Closener und Jacob Twinger von Königshoven, die zu verstehen geben, daß ihr Vermögen "die vergift" war, "die die Juden dote. "(257) Auch die Geißler verzichteten auf diese Anschuldigung, die den letzten Anstoß zu den Judenpogromen gegeben haben mag, und griffen sie allein wegen ihrer Wuchergeschäfte an. (258) Mit ihrem Kampf gegen die Juden fanden die Geißler zumindest bei jenen Menschen Anklang, die bei den Juden verschuldet waren. Closener berichtet, daß nach dem 'Judenschlag in Straßburg als erstes die Schuldbriefe vernichtet wurden. (259) Die Verfolgung der Juden in Deutschland und seinen Nachbargebieten beweist, wie sehr die Geißler mit ihren judenfeindlichen Ansichten der Stimmung der Bevölkerung entsprachen.

S. 74

Obwohl Clemens VI. (260) und manche Bischöfe (261) diesen Ausschreitungen Einhalt zu gebieten suchten, waren sie nicht in der Lage, den Fanatismus der Menschen zu mäßigen^ Aber auch Kaiser und Landesherren stellten sich vergeblich vor die Juden. (262) Fragwürdiger als das Versagen hierbei muß erscheinen, daß sich manche Geistliche .nicht scheuten dem Beispiel der weltlichen Herren zu folgen (263) und sich am Gut der ermordeten Juden zu bereichern: Das Kloster Lichtenthal (264) und das Stift Hersfeld (265) zogen Nutzen aus dem Judengut, Erzbischof Gerlach von Mainz erhielt dafür, daß er den Erfurtern den Judenschlag "ganzlich verziehen" hatte, von der Stadt die 100 Mark Gulden, die er zuvor als Schutzherr der Juden von diesen bezogen hatte. (266) Die Streitigkeiten zwischen Stift und Stadt Quedlinburg über das Judengut wurden erst 20 Jahre später beigelegt. (267) Dem Erzbischof Baldwin von Trier sprach Karl IV. alles Gut der im Elsaß bei den Pogromen umgekommenen Juden zu. (268)

Daß die Geißlerfahrten so schnell aufhörten, wie sie sich erhoben hatten, liegt nur zum Teil am päpstlichen Verbot und den Gegenmaßnahme der Bischöfe. (269) Die Ursache hierfür kann eher darin gesehen werden, daß mit dem Abklingen des Schwarzen Todes auch der Bußernst der Menschen nachließ, daß die Bevölkerung der immer wiederkehrenden. Geißlerscharen überdrüssig wurde und daß diese selbst sich immer mehr radikalisierten, bis sich die Stimmung gegen sie wandte und man die Stadttore vor ihnen verschloß. (270) Außerdem hatten sie die Pest nicht abwenden können, vielmehr gerieten sie - wohl nicht zu Unrecht - in den Verdacht, sie verbreitet zu haben, weil auch die von ihnen besuchten Städte vom Schwarzen Tod ergriffen wurden. (271)

Da die Geißler in der Bevölkerung keine Unterstützung mehr fanden, konnten die kirchlichen Institutionen sie ums o leichter unterdrücken. Am meisten davon betroffen waren die Geistlichen, die sich zur Pestzeit den Flagellantenzügen angeschlossen hatten. Über ihre Verfolgung berichtet der Abt Trithemius: (272)

"Zu dieser Zeit wurden viele Kleriker, Priester und Ordensbrüder, die mit den Geißlern im Bunde oder ihre Meister gewesen waren, gemäß der Anweisung des Papstes in Kerker geworfen. Von ihnen starben auch einige im Gefängnis. " Der Erzbischof von Köln erließ noch drei Jahre später die Verordnung, solche Geistliche zu exkommunizieren, die sich an den Geißlerzügen beteiligt hatten. 1357 mußte er sich noch einmal mit ihnen befassen. (273) Aus der Betrachtung der Geißlerbewegung und der Judenverfolgung im Zusammenhang mit dem Klerus kann der Schluß gezogen werden, daß sich 1349 ein Teil der Menschen von der Kirche ab- und den Geißlern zuwandte und sich trotz päpstlicher und bischöflicher Schutzdekrete nicht von den Judenpogromen zurückhalten ließ. Die Kirche hatte auf ihn - wie sich hierin zeigt - keinen Einfluß und stand allen drei Erscheinungen, Geißlerbewegung, Judenverfolgung und Schwarzem Tod, gleichermaßen ohnmächtig gegenüber. Denn so wie die Geistlichkeit den beiden ersten nur vergeblich Widerstand entgegensetzen konnte, so hatte sie in den Augen der Zeitgenossen auch während der Pestzeit versagt. Nach Ansicht der meisten Chronisten überwogen die Pflichtvergessenheit der Aufopferungsbereiten; diese Bewertung ist von einem Vorurteil mitgeprägt: schon vor der Pest vertraute man der Bußfähigkeit der Geißler mehr als der der Geistlichkeit. Diese tat wenig dazu, das Vorurteil zu entkräften.

S. 82-84 Anmerkungen ab 210

- (210) Fritsche Closener, ChrDSt 8, Straßb. 1. Bd. , S. 118; Magdeburger Schöppenchronik, ChrDSt 7, Magdeb. 1. Bd. , S. 206; vgl. W. Theremin, Beitrag zur öffentlichen Meinung über Kirche u. Staat (= Hist. Studien 68), Berlin 1909, S. 8 f
- (211) Über d. Auftreten d. Geißler vgl. u. a. Closener, ChrDSt 8, S. 105-20; Chron. Elwacense MGH SS X S. 40 f.; Gesta Abbatum Trudonsium, MGH SS X, S. 432; Chronica M. de Neuenburg, MGH SS N. S. IV/1. S. 270 u. 290; vgl. K. Lechner, Die gr. Geißelfahrt d. J. 1349, in: HJb 5 1884, S. 437 ff
- (212) Hoeniger, Der schwarze Tod, S. 109
- (213) Peters, S. 26; Allyn, S. 235
- (214) Rössler, S. 16
- (215) Renouard, Consequences ... , S. 464; d'Irsay, Defense Reactions, S. 175
- (216) Thompson, The Aftermath of the Black Death, S. 570; Langer, The Black Death, S. 117; allgemein über das Verhalten der Menschen bei Katastrophen, vgl. M. Wolfenstein, Disaster, A Psychological Essay, London 1957, S. X ff und passim
- (217) Lechner, Die große Geißelfahrt, S. 438
- (218) ebenda, S. 443
- (219) s.o. Anm. 211
- (220) Carpentier, Une Ville devant la Feste, S. 13
- (221) LThK, 2. Aufl., Bd. IV, Freib. /Brsg. 1960, Sp. 611
- (222) zitiert nach Hoeniger, Der schwarze Tod, S. 110
- (223) Cohn, S. 125
- (224) Closener, ChrDSt 8, Straßb., Bd. I, S. 106
- (225) MGH SS X S. 432, Z. 4 ff: "quod ... etiam in diversis dyocesisibus cum laicis religiosi viri tarn monachorum quam ut plurimum mendican-tium et secularium sacerdotum de suis sedibus exirent et sacramenta ecclesiastica ministrabant eisdem. "
- (226) MGH SS XIX S. 437, Z. 1 ff: "... inter quos quidam sacerdotes et clerici, quidam laici nobiles et plures alii in magno numero. . . "
- (227) ChrDSt 8, Straßb. , 1. Bd. , S. 118
- (228) MGH SS N. S. IV/1, S. 427, Z. 24 ff: "quia aliqui fuerant inter eos sacerdotes et literati, nobiles et ignobiles, mulieres et pueri. "
- (229) Johannis Trithemii ... Annalium Hirsaugiensium Tomus II, S. 207 f. : "Erant in ea secta multi claustrales ordinum mendicantium, sacerdotes quoque saeculares.. ."
- (230) ed. Geraud, Bd. II, S. 220; "... fulti aliquibus sacerdotibus fatuis et religiosis. "
- (231) zitiert bei Theremin, S. 9
- (232) gedruckt bei G. Schmidt, Päbstliche Urkunden ... , nr. 172, S. 390 ff: "... turbamur acerbius et durius anciamur, quod quidam religiosi presertim de ordinibus mendicantium, qui alios ab invio revocare debuerant et ad viam reducere veritatis ab utero matris ecclesie velut maledictionis filii nequiter oberrantes, linguas suas, ut alios protrahant in errorem, acuunt,... "
- (233) ed. G. Studer, Bern 1871, S. 111 f.
- (234) Gilles li Muisis, ed. Lemaître, S. 233: "Finitaque predicatione placuit communitati ultra niodum, et ceperunt pene omnes contra ordines Mendicantium et etiam supra totum clerum murmurare. "
- (235) ed. R. v. Liliencron, Jena 1859, S. 594 f.
- (236) Cronicae S. Petri Erfordensis Cont. II, Script. Rer. Germ. in usum scholarum 44, S. 359: "Et hi flagellatores multa mala iniecerunt clero per eorum predicationem et inobedienciam. Nisi divina misericordia protexisset clerum, forsitan cum eorum consilio interfectus et lapida-tus fuisset. "
- (237) zit. nach Hoeniger, Der schwarze Tod, S. 111: "De religiosis et clericis et ecclesie sacramentis non sobrie sentiunt et loquuntur, obiurgationes et correctiones respuunt, et persuasione fastidiunt, immo respuunt,..."
- (238) zit. nach Haeser, Bd. III, S. 180 f. : "Unde et fratres duos predicatorum eis occurrentes in campo volentes occidere, cum agilius elapsus au-fugisset, alium lapidaverunt; et mortuum lapidibus obrutum reli-querunt.. . Et in plerisque locis similia plura fecerunt. . . "
- (239) ed. Viard/Deprez, Bd. I, S. 224 f.
- (240) ChrDSt 19, Lübeck, Bd. I, S. 521
- (241) Werunsky, Bd. II, 1. Teil, S. 292
- (242) s. o. Anm. 234
- (243) ChrDSt 7, Magdeburg Bd. I, S. 206
- (244) Gilles li Muisis, ed. de Smet, Bd. n, S. 341
- (245) ebenda; die Übersetzung nach Lechner, die große Geißelfahrt, S. 455
- (246) Clemens VI. stellte die Juden mit seiner Bulle vom 22. September 1348 unter seinen Schutz, vgl. Schnürer, S. 135
- (247) Hoeniger, Der schwarze Tod, S. 5; Klein, S. 96
- (248) Hoeniger, Gang und Verbreitung ... , S. 39; Cohn, S. 125 f.; Werunsky, Bd. II, I. Teil, S. 249 f.
- (249) Cohn, S. 125 f.; Hoeniger, Gang und Verbreitung S. 39
- (250) MGH SS N. S. TV/1, S. 269: "In fine autem Augusti Moguntie flagellanti-bus se multis advenis facto rumore ex abscisione burse et credente populo, quod rumor esset contra ludeos, ecce omnis populus irruit in ludeos. Et occisis multis Christianis per eos videntes se non posse evadere combusserunt domos suos et se ipsos cum rebus. "
- (251) MGH SS N. S. I, S. 77; "Isti flagellatores cum quodam opidum Bamber-gensis dyocesis transirent, in quo magna fuit copia ludeorum, ipsi ludei inopinate irruentes in ipsos XIV vel circa flagellatores occi-derunt.. . "
- (252) gedruckt bei Schmidt, Päbstl. Urkunden, nr. 172, S. 391
- (253) Acta aliquot Francofurtana Collecta a Caspare Camentz, Font. Rer. Germ. , ed. Böhmer, Bd. IV, S. 434: "Qui (Flagellatores) intelligentes ludaeos in optimo loci situ habitare, nescio an iustam dicere audeam, indignationem graviter ferre, domini contemptum vindicare, armis assumptis pugnare ceperunt. Fit pugna et ludaeorum strages, frustra civibus pro pace et ludaeorum laborantibus securitate. "

- (254) H. Graetz, Geschichte der Juden von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart, Bd. VIII, 2. Teil, Leipzig 1865, S. 396
- (255) Closener, ChrDSt 8, Straßburg Bd. I, S. 110, Z. 18 ff; eine ähnliche Strophe führen Hecker, S. 94, und Nohl, S. 317, an.
- (256) z.B. Annales Matseenses MGH SS IX, S. 829; Kalendarium Zwetlense, ebenda, S. 692; Chronica Mathiae de Nuwenburg, MGH SS N. S. IV/1, S. 264
- (257) ChrDSt 8, Straßburg Bd. I. S. 130, Z. 9 ff; ChrDSt 9, Straßburg Bd. n, S. 264, Z. 1 ff vgl. Gesta Abbatum Trudonensium, MGH SS X, S. 432
- (258) Ihrer Ansicht nach war die Ursache der Pest der sündhafte Lebenswandel der Menschen, vgl. Closener, ChrDSt 8, Straßburg Bd. I, S. 111
- (259) ebenda, S. 130
- (260) Johannis Trithemii . . . Annalium Hirsaugiensium Tomus II, S. 207; er fügt hinzu: "non sine suspicione pecuniarum"
- (261) z. B. der Ebf. v. Magdeburg: Gesta Abbatum Magdeburgensium, MGH SS XIV, S. 436; der Bf. v. Straßburg: Jacob Twinger, ChrDSt 9, Straßburg, Bd. II, S. 760
- (262) Spangenberg, Mansfeldische Chronik, S. 337; Werunsky, Bd. II, I. Teil, S. 252; J. Schultze, Die Mark Brandenburg, Bd. II, Berlin 1961, S. 113; J. Pfitzner, Kaiser Karl IV. , Potsdam 1938, S. 29; K. W. Hullmeine, Die Pest im ehemaligen kurpfälzischen Gebiet, med. Diss. Frankf. /M. 1948 (Ms), S. 4
- (263) Pfitzner, S. 90; J. F. Böhmer, Regesta Imperii, Bd. VIII, Innsbruck 1877, nr. 896 ff; Dortmunder Urkundenbuch, ed. K. Rubel, Dortmund 1881, nr. 665 und 678
- (264) Reiss, S. 243
- (265) H. Butte, Judenverfolgung und die Juden in Hersfeld, in: Mein Heimatland (Hersfeld) 2, 1911, S. 33
- (266) Spiegier, S. 67
- (267) S. Neufeld, Die Einwirkung des 'Schwarzen Todes' auf die sächsischthüringischen Juden, in: Thür Sachs ZG Kunst 9, 1919, S. 46
- (268) Böhmer, Regesta Imperii, Bd. VIII, nr. 868 f.
- (269) u. a. des Bischofs von Straßburg: Closener, ChrDSt 8, Straßburg, Bd. I, S. 120; des Erzbischofs v. Magdeburg: Magdeburger Schöppenchronik, ChrDSt 7, Magdeburg Bd. I, S. 206, und Gesta Abbatum Archiepiscopo-porum Magdeburgensium, MGH SS XIV, S. 437; des Bischofs von Lübeck, vgl. Schmidt, Die Pest in Holstein, S. 23
- (270) Hoeniger, Der schwarze Tod, S. 112 ff; Werunsky, Bd. II, 1. Teil, S. 299
- (271) Werunsky, Bd. II. 1. Teil, S. 304; Nohl, S. 317; Hecker, S. 52
- (272) Annalium Hirsaugiensium Tomus II, S. 211: "Plures ea tempestate clerici, sacerdotes atque claustrales de mendicantium ordinibus, qui Flagellatorum aut socii fuerunt aut magistri, iuxta mandatum Papae carceribus mancipati sunt, e quibus etiam nonnulli in vinculis obierunt. "
- (273) Cohn, S. 125 und 128

Erkens, Franz-Rainer: Buße in den Zeiten des Schwarzen Todes: Die Züge der Geißler, in: Seuchen in der Geschichte: 1348-1998: 650 Jahre nach dem Schwarzen Tod, Ortrun Riha (Hrsg.), Aachen 1999

auch in: Zeitschrift für historische Forschung 26, 1999, S. 483-513

Förstemann, Ernst Günther: Die christlichen Geißlergesellschaften, Halle 1828

Fredericq, Paul: De secten der geeselaars en der dansers in de Nederlanden tijdens de 14de eeuw, in: Memoires de l'Academie royale in 53, 1896, 7 Abb. Die Geißler in Doornik 1349

ders.: Corpus documentorum inquisitionis haeretice pravitatis neelandicae 1-5, Gent- 's Gravenhage 1889-1903

Goll, Karl: Die Geißlerfahrten im Jahre 1260 und 1261, in: 39. Jahresbericht des K.K. Staats-Realgymnasiums im 17. Bezirke Wiens, Wien 1913

Graus, Frantisek: Pest - Geissler - Judenmorde. Das 14. Jahrhundert als Krisenzeit, Göttingen 1987

Hübner, Arthur: Die deutschen Geißlerlieder, Berlin 1931

Jenks, Stuart: Eine Prophezeiung von Ps.-Hildegard von Bingen. Eine vernachlässigte Quelle über die Geißlerzüge von 1348/49 im Lichte des Kampfes der Würzburger Kirche gegen die Flagellanten, in: Mainfränkisches Jahrbuch 29, 1977, S. 9-38

Lechner, Karl: Die große Geißelfahrt von 1349, in: Historisches Jahrbuch 5, 1884, S. 437-62

Leixner, Otto von: Die letzte Seele. Aufzeichnungen aus dem 17. Jahrhundert, Zollikon-Zürich o. J. (1942)

Lemaitre, Henri: Chronique et Annales de Gilles le Muiset abbé de Saint Martin de Tournai (1272-1352), Paris 1906

Müller-Blattau, Joseph: Die deutschen Geißlerlieder, in: Zeitschrift für Musikwissenschaft 17, 1935, S. 6-18

Runge, Paul: Die Lieder und Melodien der Geißler des Jahres 1349 nach der Aufzeichnung Hugo's von Reutlingen, Leipzig 1900

Schmiedebach, Heinz-Peter / Gadebusch Bundio, Mariacarla: „Fleuch pald, fleuch ferr, kum wider spat ...“

Entfremdung, Flucht und Aggression im Angesicht der Pestilenz (1347-1350), in: Fremdheit und Reisen im Mittelalter. Herausg. von Irene Erfen u. Karl-Heinz Speß, Stuttgart 1997S. 216-234